



<36635825230019





<36635825230019

~~N° 4 der Verzeichnisse.~~

Festrede

gehalten am 6. Mai 1866

zu

Blieskastel.

Auf mehrfaches Verlangen.

Gedruckt und zu haben bei F. X. Demetz in St. Ingbert.


BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

„Bayern, sein Fürstenhaus, sein biderbes gutmüthiges Volk, so viele edle hochachtbare Glieder desselben sind mir theuer geworden. Der Bearbeitung der Geschichte dieses interessanten deutschen Stammvolkes gab ich 10 bis 12 Jahre meines Lebens mit Lust und Liebe hin und ich hatte mich in dieselbe so tief hineingelebt, daß ich mit vollem Rechte sie die „Braut meines Geistes“ nannte. Freunde haben mir diese Gabe oft zum Vorwurf gemacht; doch was liegt daran. Für die Mutter ist es kein Vorwurf, wenn sie für ihr Kind, für den Märtyrer, wenn er für seine Idee stirbt. Ich durchstreifte Bayern zu drei verschiedenen Malen, vom Lech zum Inn, von den Alpen zur Donau, vom Rhein zur Blies und Saar, — denn auch die Geschichte Ihrer schönen heimatlichen Provinz, insonderheit des Herzogthums Zweybrücken, der Wiege des jetzigen Königshauses, mußte ich, mein lieber Aulenbach, als nothwendigen Bestandtheil zum Ganzen, mit einweben — um die Bühne von Begebenheiten zu kennen, deren Drama ich zu schreiben versuchte. Mit Wohlgefallen sah ich auf das Land, welches damals angefangen hatte, unter dem unvergeßlichen Maximilian Joseph und seinem staatsklugen Minister von Mongelas die mittelalterischen Rinden zu sprengen und kräftiger zu erwachsen.“

Zschokke (1846.)

Heute sind es fünfzig Jahre, daß unsre schöne Pfalz, wohl die reichste Perle in der Krone Bayerns, mit dem Hause Wittelsbach vereinigt wurde — ein Ereigniß, das, von den grünen Gestaden der Blies bis zu den traubenreichen Höhen des Rheins mit einstimmigem Jubel und dankerfülltem Herzen begrüßt, noch auf die spätesten Enkel und Enkelkinder hinaus als ein theures Vermächtniß seinen unvergänglichen Glanz werfen wird, werfen wird, so lange die Liebe und Anhänglichkeit an Thron und Vaterland nicht verraucht und die Sprache glühender Begeisterung, Opfermuth und Vaterlandsliebe kein hohler Klang sind. Diese Vereinigung ist aber, abgesehen von dem großen unberechenbaren

Gewinn, welcher bei dem wechselseitigen Ein= und Austausche von materiellen und geistigen Gütern hierdurch erwachsen, nicht nur für die Pfalz und Bayern, nicht nur für das angestammte Fürstenhaus, sondern auch für unser gemeinsames deutsches Vaterland, dem wir Pfälzer durch den Anschluß an Bayern wieder zurückgegeben worden, von Bedeutung, denn der heutige Tag — ein redender Zeuge von der opferwilligen Hingebung und Liebe eines Volkes, ist ein großer Schritt vorwärts zur innigen Verbindung mit der Lebens-Kraft der deutschen Nation und immer mächtiger und voller wird das Hoch und der Jubelruf in den großen Accord hineinklingen, in welchem alle deutschen Stämme sich verbinden zur Wahrung deutscher Ehre und deutschen Rechts, sowie zur kräftigen Abwehr vor Zersplitterung und Verfall des deutschen Vaterlandes.

Es geht, selbst dem stumpfesten Sinn erkennbar, durch die Welt ein gewaltiger Zug nach Einheit und Freiheit, der die Nationen bis in ihre Tiefen aufregt und sie zur Geltendmachung der nationalen Bedürfnisse antreibt. Das aber ist der Hauptcharakter und die Wirksamkeit der Ereignisse unsrer Zeit, daß sie freiheitliche und nationale Bestrebungen selbst da, wo sie in Todesschlummer befangen zu sein scheinen, zum Leben erweckten und mit ungeahnter Kraft erfüllten. Die Vorgänge in Italien haben eine stürmische Bewegung in den österreichischen Landen hervorgebracht, deren Schwingungen weit in die slavischen Völker hinübergreifen. Mit leiseren, aber darum nicht minder bemerkbaren Regungen durchzittern sie Frankreich und die iberische Halbinsel und schlagen nach Irrland hinüber bis hinauf zu den Scheeren der blondhaarigen Finnen. Von dieser fast über das halbe Europa verbreiteten politischen Epidemie wußte man ehemals nichts. Durch das fortschreitende Wachsthum der Wissenschaft, der Industrie und der Kunst haben aber die Völker denken und durch Revolutio=

nen und napoleonische Verwüsterthaten ihre Kraft kennen gelernt. Sie reden heutigen Tages laut und leise auch ihr Wort mit; nicht mehr die Diplomaten allein. Und dies Wort, welches der That voranklingt, verkündet, fürchte ich, das Erscheinen einer Alles umgestaltenden Zukunft.

Allen diesen im Innern treibenden Kräften, diesen Nationalitäts- und Einheits Ideen, die zu gleicher Zeit der Stachel und die Klippe für die Regierungen sind, und die bisher blos von Philosophen, Dichtern und Geschichtsschreibern entwickelt, einen idealen Charakter hatten, — konnten und könnten leicht die Regierungen mit kluger Vorsicht ein Ventil öffnen und die verborgene und mächtige Bewegung der Volksmeinungen im Zaume halten, wenn sie, von der Hand der geschichtlichen Wahrheit geleitet, im Sinne der Versöhnung, der Einsicht und der Mäßigung handelten und durch Einführung zeitgemäßer, dem erwachenden Geiste und dem gesteigerten Bedürfnisse entsprechender Institutionen dem billigen und loyalen Verlangen ihrer Unterthanen gerecht würden. In diesem Sinne handelten Bayern, handelten Baden und Würtemberg, und warlich nicht zu ihrem Nachtheile. Daß manche Regierungen es nicht thaten, ist ihre eigene Schuld und sie büßten schwer dafür. Manchen durch Alter und Ansehen würdigen Herrschersitz würden seitdem die Wogen der Revolution nicht überfluthet und verschlungen haben; mancher irre geleiteter Monarch — eines besseren Looses werth — würde seitdem nicht vom Throne seiner Väter zu der dunklen Bahn eines einsamen Exils hinabgestiegen sein!

Die ohnmächtigen Versuche Einzelner, das Zeitalter wie eine Uhr zu richten oder rückwärts zu stellen, oder sich und das Volk über das Volk und das Zeitalter zu betrügen, werden fast lächerlich. Niemand kann stehen

bleiben, Niemand schlafend bleiben. Es erwacht einer um den Anderen. Man sinnt sich müde nach Mitteln, große Staatsverwandlungen zu verhüthen. Das Einfachste aber wird vergessen, das in eines Jeden Macht liegt: vorsichtig mitzugehen, wohin Alles geht. Denn kein Sterblicher hält die Menschheit, keiner den Lauf der Natur fest, so wenig als er den Strom der Zeit aufhält. Es sind Viele, welche durch Kunst und Gewalt diesen Strom zum stillen Sumpf eindämmen möchten. Aber die Quellen können sie nicht abgraben. Er wird übertreten und ihr thöriges Treiben macht das Unheil größer, als sie fürchten. Sie möchten die ihnen liebe alte Zeit verewigen; sie möchten die ihnen lieben alten Herrn- und Knechts-Ideen zurückführen, und alle später gebornen Begriffe aus dem Weltall verstoßen, wie es ältere und neuere Thoren gibt, die gewisse Blätter der Geschichte vergebens durchstreichen wollten, weil sie ihrem Eigennutz oder Dünkel mißfielen. Das Geschehene war geschehen, trotz der Censur-Edikte und Bücherverbote, und der Strom, an dessen Ufer aufwärts das Menschengeschlecht dem hohen Quell entgegenwandelt und den sie auf einen Augenblick hemmen, wird nur einen Augenblick stiller, weil er immer breiter, immer tiefer, immer gewaltiger durch Zuwachs wird. Das Künftige bleibt hinter den Nebeln. Der Quell des Stromes stürzt aus der Urne des ewigen Gottes. Man denke an Portugal und Spanien; man denke an das Königreich beider Sicilien, wie tief gesunken und entkräftet sie durch ihre unglückseligen Staatskünsteleien geworden sind; man denke an Oesterreich, das schöne, gebietsgroße, industrielle Oesterreich! was hätte dieser Staat sein können und was wäre er jetzt, wenn die Grundsätze und Ideen eines Josephs II. und seines Bruders Leopold in ihm hätten Wurzel fassen können und dürfen, wenn es sein Heil in einem aufrichtigen

Bündnisse mit deutscher Bildung und deutscher Geistesfreiheit gesucht hätte, statt in einem Bunde mit dem italienischen Priesterthum, wodurch es sich die Herzen des einsichtsvollsten, loyalsten und fleißigsten Theiles der Bevölkerung geflißentlich entfremdete; man denke nur daran, wie Bayern einst von seinem alten Wohlstande zurücksank, seit Churfürst Maximilian I. und einige seiner Vorfahren im 16. und 17. Jahrhundert nicht nur das Land gegen das Eindringen neuer kirchlicher Lehren, sondern überhaupt gegen allgemeinere Volksbildung künstlich verschlossen und alle Keime nationaler Tugenden mit Füßen traten. Es war ein Land geworden, fast der Auflösung nahe. Ganz Deutschland sah voll Mitleids oder gar Spottes auf dieses Paradies der Mönche. Was aber ist dieser Staat geworden, seit König Maximilian Joseph und seine erhabenen Nachfolger ihn nach den Grundsätzen gesunder Politik umschufen! Und Bayern das mit unverhülltem Haupte, alle kleinlichen Kabalen und unwürdigen Doppelspiele von sich weisend, seinen hellen, festen, consequenten Gang in dem einmal gewählten Pfade verfolgte, hat seitdem Riesenschritte gethan zu seiner Selbstständigkeit, Ehre und äußeren Würde.

Das königliche Wort: „Ich will Frieden haben mit meinem Volke!" sollte nicht aus einem einzigen Munde gesprochen sein! Wenn uns Stürme und Gefahren — von einem bösen Dämon frivol und muthwillig heraufbeschworen, bevorstehen sollten, dann werden die am treuesten zum Vaterlande und zu ihrem Fürsten halten, und am aufrichtigsten für des Vaterlandes Wohl und den Bestand und den Glanz des Thrones bedacht sein, die schon in den Tagen des Friedens den Muth eigener Ueberzeugung, jene Bürgertugend hatten, die demselben Boden entwächst, auf dem die intelligente und fleißige Hand des Unterthanen ruhig schafft und auf dem der ächte — nicht maulfertige

— Conservatismus entspringt, welcher Sicherheit und Wohl des Einzeln nur in der Kraft und zeitgemäßen Entwickelung des Ganzen, in der moralischen Kraft der Nation erblickt.

Ich frage: ist es denn so schwer, die Herzen der Menschen zu gewinnen? Ein freundliches Wort, das geringste Zeichen von aufrichtiger Theilnahme an ihrer Lust und ihrem Leid ist hinreichend, Liebe und Anhänglichkeit wach zu rufen und damit die freudige Folgsamkeit sich für immer zu sichern. Solche Bezeigungen sind so leicht, so wohlfeil und dennoch — warum wird mit ihnen so gegeizt? Unsere Großen der Erde wissen es nicht, um welch' wohlfeilen Preis sie geliebt werden.

Wohl kenn' ich in Deutschland ein fürstlich Geschlecht,
Sein Banner heißt: wahr und beharrlich und recht!
Vom Strahle des göttlichen Glaubens verklärt,
Hat's Treue und Biedersinn leuchtend bewährt.

Es hat sich in wilder stürmischer Zeit
Aufopfernd des Vaterland's Sache geweiht;
Im Glück wie im Unglück gleich groß und mild,
Ragt es, ein würdiges Löwenbild.

Nicht sucht's im Erobern den Ruhm und das Glück;
Nicht scheucht es die Musen, die holden, zurück,
Und schmäht nicht die Kunst, die das Leben erfreut:
Dein Name, o Ludwig! stirbt nicht in der Zeit.

Und wo man von Siegen der Menschlichkeit spricht,
Vergißt Dich die Nachwelt, mein Max'milian, nicht!
Wohl größer, wer achtsam das Gute hier nährt,
Als der, so im Siegerschritt Länder verheert.

Welch' ein Segen für's Land, welch' ein Gewinn
Wenn Fürst und Volk ein Herz, ein Sinn!
Dann mögen auch Wetter den Himmel schwärzen,
Sie prallen ab an treuen Völkerherzen!

Mit diesen Strophen wollte ich, meine Freunde und Festgenossen! nur in Kürze andeuten, daß es in Deutschland noch Fürsten gibt, die das volle Vertrauen, die unwandelbare Liebe ihres Volkes genießen. Ich brauche wohl in dieser Hinsicht; nicht auf Baden, Sachsen und Würtemberg hinzudeuten näher liegt uns das engere Vaterland, das sich herrlich entwickelnde Bayern, dieser glänzende Juwel im bundesstaatlichen Deuschland!

Eine Reihe ausgezeichneter Fürsten hatten das Land regiert und mit Wohlthaten überhäuft; durch ihre edlen Bemühungen ist ein Grad des Wohlstandes, der Aufklärung, der Intelligenz und der Moral in dem Lande diesseits und jenseits des Rhein verbreitet, daß es sich kühn mit jedem Staate Deutschlands messen kann. Wer segnet nicht bis auf den heutigen Tag das Andenken des volksfreundlichen Maximilian Joseph? wem schlägt nicht freudig und warm das Herz, wenn es den Namen seines edlen kunstsinnigen Sohnes Ludwig I; wenn es den Namen seines hochherzigen, über Vorurtheile jeder Art erhabenen, deutsch gesinnten Enkels Maximilian II; wenn es den Namen unseres jugendlichen Herrschers, in Gesinnung und That des unvergeßlichen Vaters, an Huld und Güte der Mutter Ebenbild, nennen hört? Nicht blos durch den Segen, der vom Throne herabfließt, haben die Bayern und Pfälzer ihre Fürsten lieben und verehren gelernt; in mannichfaltigen, noch näheren Beziehungen sind ihnen ihre Fürsten, die nicht nur fürstlich groß, nein, mehr als das, sogar menschlich groß dastehen, als redliche, vernünftig denkende und einsichtsvolle Männer sichtbar geworden, die nicht in jedem freimüthigen Urtheile gleich eine böswillige Opposition, nicht in allen Winkeln gleich das Gespenst politischer Wühlereien erblicken. Sie selbst zeigten und zeigen Wohlwollen allen Denen, die das Glück hatten, ihnen näher zu stehen, und

die Brüder und Kinder der Regenten lebten und leben als schlichte Privatleute in der Mitte des Volkes, umgeben von geachteten Lehrern, von geprüften Rathgebern, von bewährten Freunden. So entstanden tausendfache Beziehungen in verwandten Gefühlen zwischen der Herrscher-Familie und den Unterthanen; der Glanz der Dynastie, an Alter und Ruhm von wenigen übertroffen, ist ein Eigenthum eines jeden der letzteren geworden, und die Empfindung, verbunden mit dem Bewußtsein des im ganzen Lande verbreiteten Wohlstandes, gibt jedem Bayer, gibt jedem Pfälzer das Selbstgefühl, jenes stolze Selbstgefühl, das die Stelle des Patriotismus bei großen Nationen vertritt.

Warlich, der Götterglanz der Fürsten steigt nicht aus der Werkstätte ihrer Juweliere, ihrer Architekten und Schneider hervor, ruht nicht auf der Macht der Bajonetten und vergoldeter Pickelhauben, zeigt sich nicht in der Größe annexirten Länderbesitzes. Den Glanz des Thrones gibt nur Weisheit, Gerechtigkeit und Humanität seines Inhabers.

Aber nicht nur für das engere Vaterland, auch für das gemeinsame deutsche Vaterland hatten Bayerns Fürsten ein warmes theilnehmendes Herz, und mehr denn einmal, traten sie für dessen Wohl und Interesse, für deutsche Einheit, Bildung und Geistesfreiheit muthig und mannhaft in die Schranken; und die deutsche Gesinnung und der gerechte Geist unseres jugendlichen Regenten, von klugen, einsichtsvollen und erleuchteten Kronräthen unterstützt, ist uns sichere Bürgschaft dafür, daß die Grundsätze und Ideen seines unvergeßlichen Vaters auch in dem Sohne Wurzel fassen und fortgrünen werden zur Ehre, Macht und Würde nicht nur des engeren, auch des großen Gesammt-Vaterlandes!

Und als Er sprach das stolze Wort: „es rege
„Sich frei der Geist, frei der Gedanke sich;
„Für Deutschlands Einheit, für sein Ruhm mein Streben,
„Drum, wer es liebt, der schaare sich um mich!“

Wie hat Er da mit frischem Muth die Geister,
Die Herzen all' erweckt! wie froh beschwingt
Flog da sein Wort durch alle Gau'n und Marken,
Drinn deutsch das Herz und deutsch die Sprache klingt!

O halt' es fest, dies Vaterwort! es bleibe,
Geliebter Pfalzgraf! dein Panier und Schild,
Und durch Dich selbst und durch Dein Volk gehoben,
Stehst Du verklärt — ein selt'nes Königsbild!

Drum schwören fester wir den Schwur der Treue:
Nie weich' um Dich im heißen Kampf der Muth;
Dein ganz zu sein, gelobe Greis und Jüngling,
Gelob' der Mann in seiner Jahre Gluth.

Und zu der fernen Königsburg, der hohen,
Dring', Allgeliebter! unser heißes Fleh'n:
„Stets magst Du glorreich Deine Bahn durchwallen,
„In Deinem Glück das Glück des Volkes seh'n!

„In hoher Kraft, in Segen mögen wachsen
„Die Zweige Deines Stammes fort und fort,
„Ein hehrer Baum, in dessen Schatten ruhen
„Germanien's Hoffnung und sein treuer Hort!“

Fr. Aulenbach.



